

## Ueber den nächtlichen Fang von Schmetterlingen. (Schluß.)

Soll das Sammeln auf die beregte Art Erfolg haben, so muß auf diese Eigenthümlichkeiten Rücksicht genommen werden. Eine einsam im Urwalde gelegene Wohnung ist allerdings für uns europäische Sammler nicht zu beschaffen. Indes werden gewiß eine nicht unbedeutende Zahl von Freunden der Lepidopterologie in der Lage sein, günstig gelegene Wohnungen mit Erfolg zum Nachtfang mittelst der Lampe zu benutzen. Die Häuser, welche uns zur Verfügung standen, waren sogar innerhalb des Stadtberings, allerdings in Landhausquartieren belegen, boten aber trotz der Nähe größerer Häusermassen dadurch günstige Chancen, daß in unmittelbarer Nähe größere Blumen- und Obstgärten, Wiesen und Weinberge, Hecken und Anlagen mit den verschiedensten Gesträuchern und Bäumen vorhanden und selbst der Wald nicht allzufern war. Die Excursionen, welche manche Schmetterlinge vom Orte, wo sie der Puppe entschlüpften, wohl zumeist im Interesse der Erhaltung der Art vornehmen, sind offenbar recht bedeutend. Von den größeren und fluggewandten Sphingiden ist dies ja bekannt genug, aber auch manche kleine und wenig starke Formen mögen nicht unbedeutende Reisen vornehmen. Von wesentlicherem Einfluß sind natürlich die Witterungsverhältnisse. Diese bestimmen auch die Lebhaftigkeit der Nachtschmetterlinge in hohem Grade. Heiße trockne Luft bringt die Thiere offenbar in große Erregung. Sie fliegen weit rascher und unfeiler, bleiben nicht an der Lichtquelle, sondern enteilen wieder in raschem Fluge. Trifft große Helligkeit und Klarheit der Atmosphäre hiermit, wie gewöhnlich, zusammen, ist heller Mondschein vorhanden, so ist selten auf irgend eine Ergiebigkeit im Fange zu rechnen. Das Gegentheil ist der Fall, wenn bei bedecktem Himmel steigende Wärme und Feuchtigkeit gepaart ist. An solchen Tagen ist der Fang meist ein reicher, er wird es aber ganz besonders, wenn ein leichter Regen eintritt oder wenn electriche Spannung und Schwüle der Luft einem nahenden Gewitter vorangeht. Hier drängen sich die Thiere förmlich zur Lampe und man kann nicht schnell genug mit dem Fang bei der Hand sein.

In der Nähe der Stadt, wo die brennenden Gaslaternen einen hellen Lichtglanz verbreiten, sind die ersten Abendstunden meist nicht günstig. Wohl regt es sich auch schon in der Dämmerung, doch erst des Abends nach elf Uhr, wenn bis auf wenige Nichtlaternen alle Flammen erloschen sind und auch in den Häusern zumeist die Lichter fehlen, begann es an den Fenstern, an welchen wir die hellleuchtende Petroleumlampe, oftmals zum rechten Erstaunen später Wanderer, mit einem gegen das Zimmer abschließenden Schirme hingestellt hatten, wirklich lebhaft zu werden.

Diese Beschränkung in der Zeit würde für einsame Wohnungen, namentlich für die ganz besonders geeignet scheinenden Forsthäuser, wegfällen. Und wie überraschend war oft nicht allein die Zahl der Arten, sondern auch die Zahl der Individuen! Rasch hintereinander in mehrfacher Zahl kamen sie herangeflogen, wie wellenförmig, wohl von Luftströmungen getragen, selten einzeln hintereinander. Meist kamen zuerst kleine Mücken und Käferchen, dann einzelne Netzflügler und Hymenopteren untermischt mit meist den kleineren Nachtschmetterlingen angehörigen Formen, Spannern, Pyraliden, Crambiden und Tortriciden, wie auch Tineiden und Pterophoren. Kleinere und größere Schneemonen flogen an und untersuchten das Terrain, wie unwillig darüber, daß man ihre Kostgeber wegfiel. Nicht lange dauerte es und die gewöhnlichen Graseulen, *Exclamationis* und *Segetum*, *Tritici* mit ihren nächsten Verwandten, wenn nicht *Schwestern*, *Aquilina* und *Obelesca* gefellen sich zu Pallens und zierlichen kleinen Spannern, den *Acidalien* und *Cidarien* angehörig. Bei vorgerückter Stunde stellten sich schwerere Spinner ein, welche oft ganz besonders schön im Glanze der strahlenden Lampe mit behaarten Füßchen an der Glaswand tanzend erschienen, wie *Lubricipeda*, *Menthastris* und *Mendica*, *Fuliginosa*, *Lasiocampa*-Arten und Andere. Dann aber kam das ganze Heer der Eulen, besonders der *Leucania*, *Cucullia*, *Mamestra* und *Hadena*-Arten, einzelne oft in außerordentlicher Zahl, welche vielfach als unbrauchbar wieder entlassen, immer wieder heranflogen. Schweren Fluges hastig an das Fenster anstoßend, kam *Caja* daher, ebenso öfters *Quercifolia*, auch *Pruni* und endlich große *Smerintus*, untermischt mit größeren und kleineren Spannern, zahlreichen Zünslern und anderen Mikros. Bis spät in die Nacht hinein dauerte der Fang, einige Male fing Herr Reyher bis drei Uhr, wenn die Witterung günstig blieb und die durch den Fang erregte Spannung die Rechte der Natur vergessen ließ.

Die Art und Weise, wie die Herren Reyher, Dr. Schirm und wir selbst den Fang betrieben, war folgende: Hinter dem einen Flügel eines mit freier Aussicht versehenen Fensters — in mehreren Häusern nach Süden, in andern nach Osten gelegen — ward die Petroleumlampe mit einem hellen das Licht nach außen reflectirenden Schirm gestellt. Kamen nun die Thiere an und waren sie an den Glascheiben, dem Fensterkreuz oder den das Fenster umgebenden hellen Wandtheilen sicher geworden, was durchaus nicht bei allen und je nach den Witterungsverhältnissen verschieden eintrat, so ward ein bereitgehaltener Glastrichter oder aber ein zum Betäuben bestimmtes sogenanntes Cyankaliumglas oder ein Glas mit breiter Mündung, in welchem ein mit Chloroform oder Aether getränktes Stückchen Baumwolle lag, über die

Thiere rasch, aber vorsichtig gestülpt. War diese durchaus nicht immer leichte Procedur gelungen, so schoben wir ein Kartenblatt oder ein Stück stärkeren Papiers zwischen Scheibe und Fangglas und nahmen das dergestalt eingeschlossene Thier in das Zimmer herein. War es unter dem Trichter, so ward es mit eingeblasenem Tabaksrauch oder mit Chloroform betäubt. Man konnte dann die gefangenen Thiere mit Muße durchmütern. Was nicht des Aufhebens werth erschien, erhielt, nachdem es aus der Betäubung wieder erwacht war, die Freiheit wieder, nicht ohne, daß wir öfters in die Lage kamen, das wiederholt an das Licht gekommene Thier abermals zu befreien. An günstigen Abenden fingen wir — und dies war stets in unmittelbarer Nähe der eigentlichen Stadt — oft 50 und mehr brauchbare Stücke. Selten hatten wir nöthig, das Netz zu Hülfe zu nehmen, um einige sich nicht an die Glascheibe, vielmehr in die Nachbarschaft fest setzende oder gar herumfliegende Thiere zu fangen. Sehr oft aber flogen uns dieselben beim Oeffnen des Fensterflügels in die Stube herein, wo sie an der Decke schwärmten oder sich bald in einem dunkleren Winkel verkrochen, wo wir sie dann andern Tages häufig erst auffanden. Das erinnert an den von Molken erwähnten Schmetterlingsselfänger.

Wir haben von April bis Oktober zu allen Zeiten gefangen und selten war ein Tag vollkommen unergiebig, wenn auch der Erfolg sehr verschieden ausfiel. Daß fast alle Nachtschmetterlinge, wenigstens die größeren an dem Lichte gefangen werden können, ergibt sich aus der untenstehenden, überraschend großen Anzahl von Arten. Diese macht für einen Fangplatz, an welchem doch der Natur der Sache nach eine Beschränkung stattfinden muß, bereits einen bedeutenden Theil der hierorts bekannten Spinner und namentlich Eulen und Spanner aus. Gegenüber dem einfachen Aufsuchen in der Dämmerung und gegenüber dem Köderfang ist die Lichtmethode die einfachste und bequemste und auch am reichlichsten zum Ziele führende. Allerdings erscheint die Fixirung des Fangplatzes von Nachtheil, insofern dadurch nur eine bestimmte Zahl von meist in der Nachbarschaft vorhandenen Thieren zum Fange zu kommen pflegt. Günstige Localitäten und der Umstand, daß eben viele Schmetterlinge im Interesse der Fortpflanzung weitere Excursionen zu machen scheinen, werden dies ausgleichen. Die außerordentliche Bequemlichkeit des Fanges wird aber sicher den durch seine Wohnung oder durch eine ihm zur Verfügung stehende geeignete — ich selbst war nur in der letzteren Lage — dazu befähigten Sammler eine Methode bevorzugen lassen, welche unter ungünstigen Verhältnissen kein Mißbehagen aufkommen läßt, und stets ein längeres und ruhiges Sammeln gestattet. Auch hat man, wie oben gesagt, hinreichend

Muße, um eine gute Auswahl zu treffen, unbrauchbare Stücke ungetödtet zu entlassen, und sich zur Zucht aus Eiern geeignete Weibchen zurückzubehalten.

~~~~~

### Der Schmetterlings-Selbstfangapparat

von Heinr. Schirl, k. k. österr. Bezirksförster in der Bukowina.  
Nach Mittheilung des k. k. Mltr.-Rechnungsrathes J. A. Richter  
in Salzburg.

Die Wahrnehmung, daß viele Schmetterlingsarten dem aus Bäumen austretenden Saft nachgehen und daß vorzüglich der angenehme Geruch, den die sehr bald eintretende weinige Gährung verbreitet, die Schmetterlinge aus weiten Entfernungen herbeilockt, führte den nunmehr verstorbenen Bezirksförster Herrn Heinrich Schirl auf den Gedanken, einen Apparat zu construiren, in welchem Schmetterlinge, welche vom Geruche angelockt, inkriechen, durch verhinderten Rückgang gefangen werden könnten. Dieß gelang auch vollständig.

Schirl konstruirte zweierlei Apparate. Einen, der an saftverlierenden Bäumen befestigt wird und der die Schmetterlinge und Alles, was sonst dem Saft nachgeht, zwar eingehen, aber nicht wieder zurückfliegen läßt, und einen andern, für welchen er selbst das Lockmittel (die Bitterung) erfand, der daher nach Gutdünken, überall aufgestellt werden kann, während der erstere einen saftverlierenden Baum erfordert, in seiner Anbringung also höchst beschränkt ist. Diesen nannte Schirl „Baum-“, jenen „Essigsteller“.

Der Verfasser dieser Mittheilung ließ schon im Jahre 1867 die Modelle Schirl's kommen und einen Apparat nach dem „Essigsteller“ genannten, in seinem Garten aufstellen, mit dem er auch wirklich recht befriedigende Resultate erzielte, besonders in der Richtung, daß die gefangenen Eyp. meist ganz rein, oft wie ex larva schön waren. Es waren vorzugsweise Noctuiden und Sphinginen, Schmetterlinge mit starken Saugern, auch Rhopalocera; dagegen fast keine Bombycinen und Geometriden.

Eine Schwierigkeit jedoch war immer die Lockspeise, nach Schirl's Rezepte aus Bier zu bereiten. Der Verfasser und seine Freunde, welche den Apparat aufgestellt haben, sind aber von dieser Bereitungsart längst und mit bestem Erfolge abgegangen und benutzen das Abfallobst ihrer Gärten, welches gequetscht, mit etwas Honig an einen warmen Ort gestellt, sehr bald in Gährung geräth und den angenehmen Geruch verbreitet, der die Insekten anzieht. Zugleich unterstützt man die Wirkung dieses Saftes durch Anpflanzung von *Lonicera caprifolium*, *Nesperis matronalis*, *Phlox decussata*, *Saponaria* off. und andere stark duftende

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Ueber den nächtlichen Fang von Schmetterlingen 23-26](#)